

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich  
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeiler Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene  
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 17.

Sonnabend, den 27 April 1907.

11. Jahrgang.

Hörst du der Eulen müßt Geschrei  
Dann wisse, die Mitternacht ist vorbei,



## Maifeiergeist.



Die Krächzen und heulen aufgejagt  
Vor Angst, daß bald der Morgen tagt.

Im ganzen Verlauf der Geschichte hat es noch niemals ein Fest gegeben, dessen hohe ideelle und kulturelle Bedeutung mit der verglichen werden könnte, die das Weltfest der Arbeit am 1. Mai charakterisiert. Ursprünglich, nach den Beschlüssen des internationalen Arbeiterkongresses zu Paris im Jahre 1889, handelte es sich nur um eine Kundgebung für eine große soziale Reform, für den internationalen gesetzlichen Arbeiterschutz und den Achtstundentag. Darin aber lag ein zwingender Anlaß, auch dem politischen Klassenkampf des Proletariats einen demonstrativen Ausdruck zu geben, und zwar entsprechend all den schönen Idealen, die diesen Kampf und seine Richtung bestimmen. Schon das erste Maifest 1890 ging weit hinaus über seine vorgesehenen Ziele und Zwecke; es verband sich ihm ganz logisch die Manifestation der Idee des Völkerfriedens und der Völkersolidarität, deren Verwirklichung nur durch die Beseitigung der Klassengegensätze und der Klassenherrschaft erreicht werden kann.

Damit gewann der Maifeiergeist einen großen und erhebenden harmonischen Inhalt. Die internationalen Feste des offiziellen Christentums, der Kirche, was sind sie gegen unser Fest! Sie gelten der Verherrlichung religiöser Vorstellungen und theologischer Dogmen, über die in Ansehung ihrer Bedeutungslosigkeit für die Gestaltung der wirklichen Welt die Geschichte längst gerichtet hat.

Das Maifest der Arbeit kann die Welt darüber belehren, daß die von gewissen Elementen so heftig angefeindete materialistische Anschauung, die der demokratische Sozialismus von den gesellschaftlichen Verhältnissen und Einrichtungen, wie von der ganzen geschichtlichen Entwicklung hat, den höchsten Idealen nicht nur Raum läßt zur freiesten Entfaltung, sondern sich mit diesen Idealen engstens verbindet zu einer Geistesmacht von beispielloser kultureller Bedeutung. Dieser Materialismus ist nicht das rohe, selbstlüchtige Begehren nach Besitz und Genuß auf Kosten unterdrückter Mitmenschen, dem die herrschenden Stände und Klassen, Moral und Gerechtigkeit heuchelnd stets geschuldigt haben; es ist vielmehr der Materialismus, der sich als ein Axiom des Menschenrechts ausspricht in den Worten: arbeitend, menschenwürdig leben, d. h. leben in einem solchen Zustande materiellen Wohls und geistigen und sittlichen Vermögens, wie er, einer stetigen Steigerung und Läuterung fähig, unter Würdigung und Sicherung des menschlichen Rechts aller der jeweiligen Kulturhöhe entspricht.

Freilich stehen für das kämpfende Proletariat in erster Linie die Fragen nach Arbeit, Lohn und Brot, nach Schutz gegen die Kraft und Gesundheit, Leben und Lebensglück zerstörende kapitalistische Wirtschaft, nach Sicherung und Gebung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Existenz. Aber wer da glaubt, daß mit Lösung dieser Fragen — die ja gewissenteils möglich ist, ohne daß die Grundlagen der bestehenden Ordnung angetastet werden — die große soziale Frage unsrer Zeit überhaupt gelöst sein würde, der irrt sehr. Der Inhalt dieser Frage beschränkt sich nicht darauf, wie den arbeitenden Massen des Leibes Notdurft und einiger Schutz gegen die schlimmsten Konsequenzen des kapitalistischen Ausbeutungssystems zu gewähren ist. O, nein, sie ist die Frage der Neugeburt der Menschheit.

Das ist es, was die Arbeiterfrage der Gegenwart so charakteristisch unterscheidet von der früherer Zeiten. Der Kampf der Sklaven im alten Griechenland und Rom war nicht gerichtet auf die Vernichtung des Systems der Sklaverei; es war nur der Ausdruck des Rachedurstes gegen tyrannische Herren und des Bestrebens, mildere Behandlung zu erlangen. Auch der Masse der aufständischen Bauern des Mittelalters, sowie der organisiert kämpfenden Handwerksgehilfen zu den Zeiten der Zunft war es nur um Erleichterung ihres Loses zu tun; es schwebte ihnen nicht ein großes Ideal vor. Der moderne Arbeiter aber, der, wenn auch nicht rechtlich, so doch fak-

tisch durch das kapitalistische System zu wirtschaftlicher Abhängigkeit und Knechtschaft und im Zusammenhang damit teils auch noch zu politischer Unfreiheit verurteilt ist —, er hat die Ueberzeugung gewonnen, daß auf dem Boden der klassenstaatlichen Ordnung die Arbeitenden nie zu der ihnen gebührenden Stellung kommen werden, daß für die fernere Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens neue Grundlagen geschaffen werden müssen. Ueberall steht dem kämpfenden Proletariat als letztes Ziel vor Augen: die Ueberführung der Produktionsmittel, die im Arbeitsprozeß heutzutage ausschließlich auf Rechnung und zum Vorteil der einzelnen Besitzer derselben angewendet werden, in den Besitz der Gemeinschaft.

Diese Bestrebungen der Arbeiterklasse bilden den Inhalt der Arbeiterfrage der Gegenwart. Während das letzte oder einzige Ziel der Arbeiter früherer Epochen das lag, auf dem Boden und im Rahmen des Bestehenden unter Beibehaltung des herrschenden Systems und der gegebenen sozialen Schichtung ihr Los einigermaßen zu verbessern gehen die Bestrebungen der modernen Arbeiter auf ein hohes ideales Ziel hinaus — auf die Neugestaltung der Gesellschaft.

Bisher stand Arbeit im Dienste der Kultur. Tatsächlich ist sie die Mutter der Kultur. Die ganze Kulturgeschichte ist, genau betrachtet, die Geschichte der Arbeit. Freilich, ihren Weg zur Kultur, ihre Entwicklung als Träger des Kulturfortschritts mußte die Arbeit gehen unter dem Fluche der Unterdrückung, der Unfreiheit, der Knechtschaft in den verschiedensten Formen, deren eine nach der andern zerbrach, um einem Zustande relativ höherer Gerechtigkeit Platz zu machen, was nicht möglich war ohne Kampf. Spricht man von der Arbeit im Dienste der Kultur, so ist darunter zunächst die Arbeit im Dienste der privilegierten Selbstsucht, des herrschenden Sonderinteresses zu verstehen —, die Arbeit als Schöpferin aller Lebensgüter, wovon sie selbst nur ein Existenzminimum erhält. Ihr Weg durch die Geschichte ist ein Leidensweg; ihr selbst sind die Kulturerrungenschaften, die sie bewirkt, immer zuletzt zugute gekommen. Aber das Gesetz des Kulturfortschritts ist nicht zu vernichten. Jetzt ist die Entwicklung soweit gediehen, daß zwischen Arbeit und Kultur ein harmonischer, gerechter Ausgleich bewirkt werden muß. Die Kultur kann nicht mehr begriffen werden als die von den herrschenden Ständen und Klassen nach dem erworbenen Rechte das Recht für sich in Anspruch genommene Summe der materiellen und geistigen Güter; ihr Begriff geht nunmehr auf in der Idee der Schaffung, Vermehrung und Verbesserung, sowie der Verteilung und des Gebrauchs dieser Güter zum Heile aller. Die Kultur in den Dienst der Arbeit zu stellen, damit die Arbeit wiederum im Dienste der wahren Kultur ihre Betätigung finden kann —, das ist die Lösung des Fortschrittsgeistes unsrer Zeit, der in der Maifeier des internationalen Proletariats seinen demonstrativen Ausdruck findet.

Wer vermöchte bestreiten, daß die gewaltigen Gewerkschaften — ganz gleichgültig in welchem Lande — nicht schon eine ungeheure Kulturarbeit geleistet hätten? Das ganze sittliche, moralische Niveau der Arbeiter kann nur durch die Gewerkschaften gefördert werden; doch das ist zunächst, wir sagen es ohne Einschränkung, nicht die Hauptaufgabe der Gewerkschaften, nein, die Besserstellung in sozialer Beziehung ist zunächst eine der zu erfüllenden Hauptforderungen.

Es kann nicht unsre Aufgabe sein, in diesem Artikel alles das, was die deutschen Arbeiter schon durch ihre Organisationen im gewaltigen Ringen der Unternehmerschaft abzuwangen, hier auch nur andeutungsweise zu schildern. Aber ohne Uebertreibung können wir sagen, Millionen und abermals Millionen von Mark fallen alljährlich den deutschen Arbeitern durch etne höhere Entlohnung zu, welche nur durch die Gewerkschaften erreicht

werden konnten. Was speziell unser Verband hierin im Jahre 1906 zu leisten vermochte, werden wir demnächst an dieser Stelle zahlungsgemäß nachweisen. Ja, durch die Organisation der Steinarbeiter wurde der schrankenlosen Ausbeutung der Steinindustriellen immerhin schon teilweise Abbruch getan. Wir verweisen bloß darauf, daß für die Sandsteinmehren durchweg gesetzlich der neunstündige Arbeitstag, laut Bundesratsverordnung vom Jahre 1902, eingeführt wurde. Schamlos umgehen die Steinmehremeister diese Verordnung, aber mit der Ausbreitung unsres Verbandes wird die Skrupellosigkeit dieser Herren immer mehr eingeengt werden.

Wie erfolgreich unser Verband für die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit weiter schon praktische Erfolge erzielt, geht daraus hervor, daß für die Steinmehren im Bunzlauer Sandsteinbezirk seit etwa einem Jahre die achtstündige Arbeitszeit eingeführt wurde. Auch in Berlin (Filiale I) ist die achtstündige Arbeitszeit tariflich festgesetzt. Unsre Leipziger Kollegen haben dieselbe Forderung bei der diesjährigen Tarifbewegung mit besonderem Nachdruck vertreten, und sicherlich wird sie auch von den Unternehmern zugestanden werden müssen.

Erfreulich ist es, konstatieren zu können, daß die übermäßig langen Arbeitszeiten in den verschiedensten Orten der Granit- und Marmorindustrie immer mehr durch das Vorgehen der Verbandskollegen reduziert werden können.

Andre deutsche Gewerkschaften haben dank ihrer stattlichen Mitgliederzahlen auf diesem Gebiete allerdings schon mehr, als wie wir erreicht, aber die gewaltige Zunahme der Mitglieder des Steinarbeiterverbandes bürgt auch für uns in Zukunft noch größere Erfolge.

In welcher Weise die deutsche Arbeiterschaft von der gerecht „sein sollenden“ Justiz behandelt wird, ist am besten aus der Rede des sozialistischen Abgeordneten S e i n e, die er kürzlich im Reichstage hielt und die in der Beilage dieser Nummer abgedruckt ist, zu ersehen.

Wie schamlos die Organisationen von den Kapitalistenfeinden bekämpft werden, geht wohl daraus hervor, wenn wir bloß die Aussperrungen der Holz-, Metall- und Hafnarbeiter nennen; auch die Schneidermeister defreierten über ganz Deutschland eine Massenausperrung, und die schwer reichen schlesischen Textilindustriellen faßten soeben den Beschluß, wenn die 150 Arbeiter, die in Langenbielau Lohnforderungen stellten, diese nicht zurückzögen, so würden etwa 12 000 sofort ausgesperrt. — Die Unternehmer dozieren: „Wollt Ihr uns nicht gefügig sein, so schlagen wir Euch den Schädel ein.“

Und wenn wir am 1. Mai machtvoll demonstrieren gegen Knechtschaft und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, für Anerkennung der Lebensforderungen des Proletariats wie für den Völkerfrieden, so rufen wir an diesem Tage auch laut und allen in Unwissenheit dahinglebenden Arbeitsbrüdern vernehmlich zu: tretet ein in unsre Reihen, lernt den Wert der Organisation erkennen, kämpft mit uns Schulter an Schulter für ein besseres Los und für die Befreiung der Arbeiterklasse.

Möge dieser Ruf nicht ungehört verhallen, möge die allumfassende Organisation der Arbeiterklasse bald zur Tatsache werden. Mögen alle Arbeitsbrüder sich bald in den Gewerkschaften und in der Partei vereinigen zu einer festen Bilanz gegen Unterdrückung und Ausbeutung.

Es sind nur freudige Gefühle, die uns am 1. Mai bewegen. Und allen Gleichgesinnten und Mitkämpfern, allen, die im Kampfe um Brot und Freiheit so tapfer ihren Mann gestanden haben, die ihr alles einsetzten für die Sache des Volkes, sei am Weltfeiertage der Arbeiterschaft unser Maiengruß gebracht.

Seid umschlungen Millionen,  
Einen Kuß der ganzen Welt!









